

Hans Pabst

**Eine Reise ohne
Wiederkehr**



SPICA
VERLAG GMBH



www.spica-verlag.de

© Spica Verlag GmbH
1. Auflage, 2024

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf – auch teilweise –
nur mit Genehmigung des Verlages wiedergegeben werden.
Coverbild: KI generiert

Autor: Hans Pabst
Für den Inhalt des Werkes zeichnet der Autor selbst verantwortlich.
Die Handlung und die handelnden Personen sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden Personen wären zufällig und unbeabsichtigt.

Gesamtherstellung: Spica Verlag GmbH

Printed in Europe
ISBN 978-3-98503-171-9

*Für Maria Anna,
die mich zum Schreiben gebracht hat.*

Inhalt

Vorwort

Das erste Leben oder: Wie und wo alles anfang

| | |
|---|----|
| Traum | 12 |
| Der Sprung ins Licht der Welt | 14 |
| Sepp und Seferl | 16 |
| Onkel Peppi | 17 |
| Elisabeth, die Großmutter | 18 |
| Peter, der Großvater | 20 |
| Rückblick in die Geschichte der 800-Seelen-Gemeinde | 22 |
| Was es gab, was es nicht gab | 24 |
| Die Bauernstube | 26 |
| Ministrantentum | 27 |
| Der Schulweg | 29 |
| Verstecke | 33 |
| Binsenweisheit, Leerformeln | 34 |
| Der Rotstift und die Liebe | 36 |
| Zwei Geschichten und eine Entdeckung | 39 |
| Wo Gott wohnt | 43 |
| Erlebnis in der Badewanne | 46 |
| Das Ghetto ist kein Einzelfall | 49 |
| Resümee: Zeit zum Aufbruch | 62 |

Zweites Leben: Flucht

| | |
|--|----|
| Berufung | 63 |
| Der steinige Weg | 65 |
| Warum ich an keinem Treffen mehr teilnehme | 68 |
| Sackgassen, Verflechtungen, Fährten | 72 |
| Der Weg zum Baum der Erkenntnis | 81 |
| Unter dem Baum der Erkenntnis – der unermessliche Input | 84 |
| Phantasien, Visionen | 96 |
| Freunde, Freundschaften | 98 |
| Kaderschmiede | 99 |

| | |
|--|-----|
| Keine Kirchtürme | 102 |
| Leitfigur oder Irrlicht | 105 |
| Die Decke | 115 |
| Das Wissen unter der Decke | 122 |
| Neue Orientierung: Es ist eine Lust zu leben | 126 |
| Bin ich bereit? Der große Sprung zurück und nach vorne. | 129 |
| Eine Seefahrt, die ist lustig, eine Seefahrt, die ist schön ... | 143 |
| Ein großer Sprung | 157 |
| Aufräumarbeiten | 161 |
| Mystik für Anfänger | 171 |
| Umsiedlung | 173 |
| Statt Antifaschismus Multikulti | 176 |
| Ende von Multikulti und was dann? | 181 |
| Die Reise in die Schulstube | 183 |
| Mein Einstieg in die inneren Räume | 200 |
| Paradigmenwechsel | 203 |
| Kinder, das Glück der Erde | 206 |
| Sag mir, wo die Männer sind | 212 |
| Resümee: Bewahren oder bewähren | 217 |
| Das dritte Leben: Zeiten des Übergangs | |
| Ich lernte sprechen. | 230 |
| Die Ankunft bei den Wissenden | 232 |
| Parallelwelten | 237 |
| Individualität. | 249 |
| Eltern – Kinder | 251 |
| Sozialkontakte – Rückzug | 255 |
| Beziehungen: langdauernd – kurzdauernd | 259 |
| Rationalität – Emotionalität | 266 |
| Eine Konferenz der Antagonisten | 271 |
| Befreiung | 285 |
| Resümee: Die Früchte des Übergangs | 288 |

Das vierte Leben: Glück gehabt

| | |
|--|-----|
| Die Mitreisenden | 294 |
| Die Teile und das Ganze | 298 |
| Was ist ein System? Die Henne oder das Ei? | 301 |
| Fragen eines Beobachters | 305 |
| Klagende, Besucher, Kunden | 314 |
| Starke Äste und Verästelungen | 317 |
| Hypnose oder Hypnotherapie | 318 |
| Kinder- und Jugendlichentherapie | 325 |
| Vom Funktionieren zum Begehren: Sexualtherapie | 328 |
| Ausklang | 338 |
| Rückblick: Einen Versuch ist es wert | 344 |
| Resümee und kein Ende | 346 |

Vorwort

Meine Geschichte ging nie durch die Medien. Ich, Anton, war nie ein „Fall“. Vielleicht kommt mit diesem Buch ein Schicksal von vielen zur Sprache. Schlimm genug, dass das, was ich erlebte, Alltag war. Aber ich könnte ein Beispiel dafür sein, dass nicht alles schiefgehen muss und wie es dergestalt gehen könnte, dass man aus eigenen Kräften zu sich selbst findet.

Geboren bin ich auf dem Lande, am Rande einer 800-Seelen-Gemeinde in Österreich. Sich von dort herauszulösen und in eine andere Welt zu gelangen, beschreibe ich reflektierend, teils mit Bitterkeit und teils mit Ironie.

Kursiv gesetzte Texte sind Träume, Reflexionen, Assoziationen.

Ich danke meiner lieben Frau, meinen wunderbaren Kindern für das Mittragen meiner Schrullen und Wanderschaften.

Ich danke meinen Freunden, Freundinnen für ihr Interesse und ihre Wortspenden.

Das erste Leben oder: Wie und wo alles anfing

Traum

Ich befinde mich auf der Reise in die Zukunft. Ich halte einen Moment inne und richte meine Aufmerksamkeit auf das, was hinter mir liegt, ich möchte zurück, es ist nicht möglich, dazwischen liegt ein Haufen Scheiße, real ein hingeschissener Haufen, der noch warm ist, raucht und bei näherem Hingehen stinkt. Er verwehrt mir den Weg zurück. Ich drehe meinen Körper in die Gegenrichtung, in die Zukunft und versuche weiterzugehen. Auch das ist nicht möglich: Unmittelbar vor mir liegt ein Löwe mit großer Mähne, bleckenden Zähnen, ungeheuer mächtig, majestätisch, im Zoo hinter Gittern bewundernswert, aber in freier Wildbahn, so auf dem Weg liegend, ungeheuer Angst einflößend und offenbar darauf wartend, mich aufzufressen. Ich gehe näher hin und während ich das tue und panikartig befürchte, dass er mich augenblicklich anfällt, bewegt er sich kaum, richtet sich auf, macht aber nichts. Ich erkühne mich, ihn am Rücken anzufassen, er macht immer noch nichts, obwohl er ein ausgewachsener Löwe ist, wie er im Buche steht. Ich kann es kaum fassen, dass er nicht über mich herfällt, mich mit Haut und Haaren verschlingt. So nähere ich mich ihm mehr an und kraule seinen Rücken bis zum Hinterteil, das ich kreisförmig behandle, massiere. Der Löwe legt sich hin und tut so, als ob es für ihn ein Genuss wäre, während ich ihn kreisförmig kraule. Meine Angst löst sich allmählich in Luft auf, und es stellt sich ein Wohlgefühl ein. Die Gefahr, die Angst und was immer noch mit dabei ist, mutiert in Leichtigkeit bis hin zu einem Glücksgefühl.

Ich habe über Jahre verteilt einige Experten zurate gezogen, um die Botschaft zu verstehen und vielleicht den einen oder anderen

Schluss daraus zu ziehen. Ich habe rückwärtsgewandte, prägende Geschichten aus meinen frühen Jahren mehrmals durchgespielt, durchlitten und aufzulösen versucht, wobei die Auflösung immer Glücksgefühle erzeugte, das Mitgefühl ebenso. Sehr bald allerdings stellte sich wieder eine ähnliche braune Grundstimmung ein, manchmal Scheiße, manchmal nicht deutlich benennbar. So hole ich die Ereignisse, die mich in allen meinen vitalen Lebensgefühlen einschränkten, an das Tageslicht der Gegenwart und begeben mich auf die Suche, wie ich diese löwenartige Energie in einen lebendigen Fluss bringen kann.

Geboren bin ich auf dem Lande, in der Kälte des Dezembers. Im Mai davor war der Krieg zu Ende, die Männer kamen wieder zurück, auch wenn sie nirgends waren als dort, wo sie die Tyrannen hingeschickt hatten: manche in Russland, andere in verschiedenen Ländern Europas. Nun waren sie wieder da, brachten zum Elend, das hierzulande geschaffen wurde, das Elend und die Dramatik des Krieges, vor allem ihre eigenen Kriegstraumen, mit. Davon unbeirrt hatten sie eine Vision eines großen, schon verkleinerten Österreich. Es kam zum Wiederaufbau zerstörter Kultstätten, Städte, Häuser und Flusslandschaften.

Manche waren dazwischen oder neuerdings damit beschäftigt, wie sie den Weg in das Innere der Frauen wieder finden konnten, falls der Weg dorthin nicht verkommen war. Neues Leben als Folge des Besuches war häufig unerwünscht.

Obwohl der Kirchturm und die Kirchturm-Betreiber nicht unmittelbar an den Bauernhof grenzten, erlaubten meine Eltern diesen mächtigen Herren – den Vertretern der Anderswelt – jederzeit den Eintritt in ihre Lebenswelt. Das ging sogar so weit, dass sie nicht nur die geistige, sondern ebenso die körperliche Welt wie Liebespraktiken regelten.

Mein Vater, der zu dieser Zeit noch nicht mein Vater war, bewegte sich nie in kriegerischem Feindesland, sondern war immer wieder nahe am Eingang zu dem Tor, wo er hineinmusste, um

mich zu erzeugen. Als Bauer musste er nicht an die Front. Zum Glück für mich war eine Schwester ein paar Monate vor diesem Geschehen, bei dem ich entstehen sollte, an einer Lungenentzündung gestorben, sodass ich entstehen konnte.

Meine Eltern gestalteten die Abstände ihrer Zeugungspflicht von einem zum nächsten Geschöpf in regelmäßigen Abständen: Einmal war ein Jahr und einmal zwei Jahre zwischen den Ergebnissen und dazwischen war nichts. Nichts war nichts, denn das war die Vorschrift der Kirchturmwächter: Ein Eintritt in den Innenraum der Frau, und mag er noch so schön, noch so blumig, noch so drängend sein, war nicht im Plan und daran hatten sich alle zu halten, Krieg hin, Frieden her. Und meine Eltern, die zu der Zeit, als ich erst im Kopf, aber noch lange nicht im Bauch meiner Mutter war, entpuppten sich zunächst als Eltern zweier lebender Schwestern. Der Tod einer Schwester war der Weg in mein Leben.

Der Sprung ins Licht der Welt

So einfach war das, ich entsprang meiner nun realen Mutter in der Kälte des Dezembers. Die Magd, eine Ziehtochter meiner jetzt realen Eltern, kam zurück von einem nächtlichen Krampus-Auftritt in den Bergen, holte im benachbarten Dorf die Hebamme, und nach dem Sprung aus meiner Mutter schrie ich nach Leibeskräften um mein Leben. Dieses Schreien ist mir lange erhalten geblieben und wechselte die Ursachen. Ich gestaltete es eher gedämpft und leise vor mich hin, weil ich zur Überzeugung gelangte, von niemandem gehört zu werden: Die Erzeuger stellten sich taub, und von anderen aufmerksamen Menschen war ich zu weit entfernt, sodass sie überfordert waren, mein Schreien zu verstehen. Angeblich lag ich auf der Ofenbank, allein gelassen neben dem Kachelofen in der Bauernstube. Sie

sollte später der zentrale Schauplatz vieler einprägsamer, eher leidvoller und trauriger Ereignisse sein.

Es fehlte wohl die Verbindung von ihnen zu mir, von dort nach da. Sie verstanden nicht mein Schreien als Rufen nach Nähe und Hilfe. Vielleicht lag bereits der Scheißhaufen zwischen uns und wer will sich schon mit einem Scheißhaufen befassen. Der Traum machte mich auf manches aufmerksam: Ich befasse mich mit ihm nun eine Zeit lang, wiewohl es auch als professioneller Verstärker und Veränderer solcher Geschichten auf der Hand zu liegen scheint, was wo und wie seinen Ursprung hat und wie Teile, die ganz und gar nicht zusammengehören, anders zusammengesetzt und neugestaltet werden müssen, um wohl überhaupt belebt und implantiert werden zu können. Der Weg des Signals „Schreien“ kann zu lang sein, er kann auch versperrt sein, wenn das Signal zu schwach ist oder wenn Helfer nicht da sind oder wenn sie gar das Weite suchen.

Eine gewisse Logik liegt in einer Stresssituation: Es gibt zwei Möglichkeiten mit einer misslichen Situation zurechtzukommen, entweder heroisch, heldenhaft zu bleiben und zu kämpfen, oder als Memme und Angsthase davonzulaufen, zu fliehen. Ich wählte davonzulaufen, angesichts der Tatsache mangelhafter Kenntnis des Entweder-Oders beides. Ich lief davon und nahm den Scheißhaufen in meiner Hose mit. Als 3-Jähriger entflohen ich dem Bauernhof, auf dem meine Eltern Vieh und Wiese pflegten, Schweine und Hühner töteten und nicht bemerkten, dass ich nicht mehr da war. Ich lief weg, die Landstraße entlang und konnte unbehelligt bei mir sein und spürte das Weiche, das mir bis zu den Knöcheln rutschte, nicht. Ich spürte auch die Liebe der Erzeuger nicht, denn sie war nicht da. Ich weiß bis heute nicht, wo sie war und ich weiß nicht, ob sie jemals irgendwo in diesem Umfeld war. Möglicherweise lauerte sie mitunter irgendwo hinter einer Tür oder wurde umgeleitet, wie es seit vielen Jahren Umleitungen von Straßen gibt.

Vielleicht bin ich ihr, nämlich der Liebe, mitunter auf Umleitungen begegnet, ohne zu wissen, dass ich mich auf einer Umleitung befand, während die Liebe und die Begegnung mit ihr im Grenzbezirk des Bauernhofes keinen Zutritt hatten. Ich bin heimlich, unbemerkt vom Bauernhof getürmt und nahm spürbar am Knöchel das Unglück mit. Glück – Flucht und Unglück – Scheiße. Man sollte es nicht für möglich halten, wie eng sie zusammen waren, wiewohl sie getrennt gehören. Natürlich wurde ich auf der Landstraße aufgelesen und eines Besseren belehrt. Kleinkinder allein sind nicht lebensfähig, und ich wurde in den Kosmos zurückgebracht. Dieser war ein Gefängnis ohne Gitter, er bestand aus einem Bauernhaus mit vier kärglich eingerichteten Zimmern und einem „schönen“ Zimmer, in dem sogar ein großer Spiegel im Eck stand. Für das Elternschlafzimmer galt: Betreten verboten. Vieles war durch Verbote und Gebote geregelt. Kinderarbeit war selbstverständlich. Sprach- und Wortlosigkeit waren allgegenwärtig. Und es gab keine Vorbilder aus Kinderbüchern, weil es keine gab und ebenso wenig eine gute Begleitung.

Sepp und Seferl

Bis zu meinem achten Lebensjahr lebten auf dem Bauernhof über dem Schweinestall Onkel und Tante, Sepp und Seferl. Sie besaßen vor meinem Lebenseintritt einen großen Bauernhof. Sepp war ein lebenslustiger Mann, er trank manchmal zu viel, spielte Karten und war stur. Kartenspiel war für Bauern ein Spiel der Ehre, wie für Bürger und Edelleute Duelle mit Revolvern. Für Bauern war die Ehre Grund und Boden, für Edelleute Frauen, um die sie sich duellierten. So kam es, wie es kommen musste, Sepp setzte beim Kartenspiel „17 und 4“ seinen Bauernhof ein und verlor ihn. *Ganz schön wagemutig!* Bei dem Spiel kommt

es erheblich auf das Kartenglück an. Daraufhin nahmen meine Eltern Sepp und Seferl in ihre Obhut und gewährten ihnen Unterkunft. Die winzigen 2 Zimmer über dem Schweinestall ohne Wasser und Toilette waren vom Bauernhaus durch eine Straße getrennt, die Liebe hatte dort Zutritt. Ich fand sie dort mitunter wärmend und weich, mehr ist aus der Erinnerung nicht abrufbar. Seferl hat es häufig geschafft, die Liebe ins Bauernhaus unbemerkt einschleichen zu lassen. Doch davon später.

Onkel Peppi

Der Liebessperrbezirk war von Zeit zu Zeit von Eindringlingen gefährdet. Einer davon tauchte ein paar Jahre lang im Sommer, genauer gesagt in den Schulferien, auf: Onkel Peppi, ein Onkel der Halbbruder meines Vaters, der zu Beginn der Sommerferien mit Frau und zwei Kindern anreiste. Er war blind, hatte im Krieg – von einem Granatsplitter getroffen – beide Augen verloren. Seine Frau, ehemals Krankenschwester, pflegte den Verwundeten, sie ließen die Liebe in ihr Leben und mein Onkel, der vor dem Krieg aktiver Kirchturmwärter war, verließ ebenjenes Kirchturm und zog in das weibliche Paradies ein. Zwei Kinder waren die Früchte der Liebe: Reinhard und Gerda. Im Sperrbezirk waren sie geduldet, weil meine Großmutter, die Mutter dieser beiden Männer Peppi und Hans, dafür sorgte, dass Peppi aus Wien das Landleben mit Frau Gitti und Kindern genießen durfte. Peppi war bei Verwandten sehr angesehen, er war kunstbeflissen und akademisch gebildet. Meine Eltern hatten Angst vor ihm, weil er den Sperrbezirk durchbrach.

Meine Mutter erwischte ihn bei der Lektüre von Friedrich Nietzsche. Er war von diesem Geist erfüllt. Für sie war Nietzsche der Inbegriff des Kirchturmverächters und Gottlosen. Peppi brachte in die Ödnis der Liebesferne und Liebesausgrenzung

Wärme, die aber nicht ausreichte, um das Haus und den Hof mit den Strahlen der Liebe zu durchdringen. Zu sehr waren der Wiederaufbau des Landes, die selbstgewählte Kirchturmabhängigkeit und die Vorschriften ihrer Herren in Stein, Ziegel und Wiese des Bauernhofes eingezogen. Der strafende und grausame Gott hatte, wie sich bald zeigen wird, Fuß gefasst und trieb sein Unwesen.

Elisabeth, die Großmutter

Eine meiner zwei Großmütter hieß Elisabeth, ihr Vater war Leonhard Hirtner geborene Großhader. Neben der harten Arbeit als Bauer betrieb er ein Hobby, die Jägerei. Diesem Hobby frönte auch der ortsansässige Kirchturmwächter, der nicht nur Seelen Angst einjagte, damit sie unbeschadet in die ewigen Jagdgründe übersiedeln konnten. Er brachte vielmehr manche Tiere zur Strecke, um, geschmackvoll von der willfähigen Köchin zubereitet, auf dem Tisch nicht des Abendmahls und schon gar nicht des „letzten“ Abendmahls, sondern auf dem Mittagstisch, bekränzt mit salbungsvollen Worten, verzehrt zu werden.

Ich würde das nicht erwähnen, hätte es nicht eine pikante Zwischeneinlage gegeben, die eine Kleinigkeit in der Erbfolge geändert hatte. Jäger sprechen im Wald sehr wenig, um die Tiere nicht zu verschrecken, die Stille des Waldes nicht zu stören und auch um ihre Waldandachten abzuhalten. Dieser gute Wächter-Jäger begab sich mit Leonhard Hirtner, meinem Urgroßvater, in den tiefen Wald auf Wildsuche. Sie mögen wohl wenig geredet haben, um den Waldfrieden nicht zu stören oder vielleicht auch, weil sie sich nichts zu sagen hatten. Sie werden weder die berührenden Einstellungen der Tierschützer noch die sokratischen Denk- und Kommunikationsregeln gekannt haben. Sie werden wohl auch nicht darüber gesprochen haben,